

# Toleranz im Stundenplan

Rassismus unter Schülern ist wissenschaftlichen Studien zufolge alles andere als selten. Die Bildungsstätten allein können das Problem nicht lösen. Das Projekt „Schule ohne Rassismus – Schule mit Courage“, das auch in Bamberg Anwendung findet, verfolgt den innovativen Ansatz, die Aufgabe, gegen Rassismus einzutreten, in die Hände der Schüler selbst zu legen: Engagement aus der Mitte statt Zwang von oben, lautet das Prinzip. *text: eugen maier*



Es ist ein Witz über einen türkischen Mitschüler. Es sind die kleinen Schikaken beim Warten auf den Schulbus. Es sind die ständigen Sticheleien, denen ein Kind an der Schule ausgesetzt werden kann, einfach nur weil es nicht irgendwelchen Standards seiner Mitschüler entspricht. Dies ist die Art und Weise, wie Rassismus unter Jugendlichen oft beginnt. Und damit auch das Leid der Betroffenen, Kinder wie Eltern. Wenn man Glück hat, bleibt es dabei oder es hört ganz auf, wenn den Peinigern die Lust vergeht.

Doch manchmal geht es auch über das bisher Gesagte hinaus. Eine gemeinsame Studie des Kriminologischen Forschungsinstituts Niedersachsen und des Bundesinnenministeriums zeigte im vergangenen Jahr, wie hoch tatsächlich Fremdenfeindlichkeit unter deutschen Jugendlichen verbreitet ist. Befragt wurden Neuntklässler aller Schulformen. Erschreckend hierbei waren nicht nur die bloßen Zahlen, sondern vor allem die Heftigkeit der inhaltlichen Äußerungen, denen die jungen Teilnehmer der

Studie in unerwartet hohem Umfang zustimmten. Fast die Hälfte der Befragten hatten schon mal Begriffe wie „Nigger“ oder „Kanake“ benutzt, 13 Prozent machen das sogar oft oder sehr oft. Neun Prozent stellen ihre Gesinnung durch entsprechende Musik oder Kleidung regelmäßig offen zur Schau. Mehr als jeder fünfte Jugendliche konnte sich mit der These anfreunden, dass die in Deutschland lebenden Ausländer nur untereinander heiraten sollten. Insgesamt konnte 40 Prozent der Jugendlichen Ausländerfeindlichkeit in irgendeiner Form nachgewiesen werden. Und zwar – entgegen falschen Vorurteilen – nicht nur im Osten. Auch wenn dort manche Werte besonders hoch sind, sind sie in anderen Teilen Deutschlands nicht minder besorgniserregend. Auch im Süden und, wie Gespräche mit Schülern unterschiedlichen Alters und unterschiedlicher Schulformen belegen: auch in Bamberg.

Ernst Wilhelm von der Bildungsgewerkschaft GEW ist sich denn auch der Probleme bewusst. „Bamberg ist keine

Insel, die abgeschottet ist von den Problemen des Rechtsextremismus“, erklärt der Vorsitzende der GEW Oberfranken. Wenn rechtsextremes Verhalten im Unterricht oder auf dem Schulhof auftritt, da ist sich Wilhelm sicher, würden die meisten Lehrer klar Stellung beziehen und Aufklärung leisten. „Die Schule allein kann rechtsextremes Gedankengut aber nicht verhindern“, fügt er hinzu. Manchmal seien einschlägige Peergroups zumindest zeitweise stärker, besonders in den Fällen, wo die betreffenden Jugendlichen die Schule als Ort des Versagens erleben. „Dann wirken Gruppen anziehend, die persönlichen Machtzuwachs versprechen und aggressiv alle Institutionen ablehnen, die ihrer Ideologie im Wege stehen.“

## Mitschüler zum Denken anregen

Eine erfolgversprechende Möglichkeit, die Rolle der Schule bei der Bekämpfung von Fremdenfeindlichkeit zu stärken, ist das Projekt „Schule ohne Rassismus – Schule mit Courage“. 1988 in Belgien entwickelt, widmet es sich dem Ziel,

die Jugend selbst dazu anzuregen, aktiv gegen Rassismus und Diskriminierung vorzugehen. Grundgedanke ist, dass die Schüler einer Schule selbstständig in regelmäßigen Abständen Aktionen durchführen, um ihre Mitschüler dazu anzuregen, über diese gesellschaftlichen Übel nachzudenken und sich die Probleme bewusst zu machen. So gesehen geht der Appell nicht mehr von einer für manch Jugendlichen unbeliebten Zwangseinrichtung aus, sondern von den eigenen Mitschülern und Freunden. Jede Schule, die sich dieser Aufgabe verschreibt und bestimmte Voraussetzungen erfüllt (etwa mindestens eine Aktion pro Jahr zum Thema Diskriminierung durchführen), darf den Titel „Schule ohne Rassismus – Schule mit Courage“ tragen.

In Bamberg gibt es drei Bildungseinrichtungen, die diesen Titel bereits tragen: das Franz-Ludwig-Gymnasium (FLG), das Eichendorff Gymnasium und das Kolping-Technologiezentrum. Die Schüler vom FLG waren die ersten, die im April 2009 den Titel für ihre Schule holten. Heute kümmert sich eine Arbeitsgruppe von zehn bis 15 Jugendlichen um die Organisation verschiedener Projekte im Rahmen des Programms. Martin Leimbach und Thomas Zerndl sind zwei von ihnen. Wenn sie über Rassismus und ihr eigenes Engagement am FLG reden, hört es sich an, als würden sie das schon seit Ewigkeiten machen. „Vor zweieinhalb Jahren hat die Schülervertretung von diesem Projekt gehört und sich darüber schlaugemacht“, beschreibt Martin den Anfang und ergänzt: „Schule ohne Rassismus zu werden, geht relativ schnell. Man meldet sich an, bekommt die Unterlagen, sammelt die nötigen Unterschriften, und das war’s dann im Endeffekt auch schon.“ Um den Titel offiziell zu bekommen, müssen nämlich 70 Prozent der Schulangehörigen – Schüler, Lehrer, Hausmeister usw. – sich per Unterschrift für das Projekt aussprechen. Am FLG war das Ergebnis knapp: Wesentlich mehr als 70 Prozent konnten nicht erzielt werden. „Das lag aber wahrscheinlich daran, dass viele Klassenlisten nicht abgegeben wurden“,

schätzt Thomas. „Es war nicht so, dass die anderen das ablehnten. Sie haben es wohl eher versemelt, es rechtzeitig abzugeben.“ Mit ein bisschen mehr Disziplin betrachtet er die Hürde als sehr realistisch. „Es kommt darauf an, wie man es verkauft.“

## Das Problem heißt Mobbing

Eine der Besonderheiten an „Schule ohne Rassismus“ ist das breite inhaltliche Spektrum, das das Projekt abdeckt. „Rassismus ist ein weiter Begriff“, betont Martin. Rassismus im engeren Sinne, als purer Fremdenhass, sei an seiner Schule kein großes Problem. „Das größte Problem an Schulen ist Mobbing“, klärt Thomas auf. „Das ist auch eine Form des Rassismus, weil jemand ganz einfach anders ist und man beschließt, ihn deswegen fertigzumachen.“ Das ist der Punkt, an dem die beiden Koordinatoren und ihre Kollegen ins Spiel kommen. Einmal habe sie eine Lehrerin angesprochen, weil es in ihrer Klasse starkes Mobbing gebe und ob sie nicht mal mit der Klasse sprechen könnten. Was sie natürlich taten, „ganz unvoreingenommen, ohne jemanden konkret anzuprangern“, wie Thomas beschreibt. Auch ein Workshop über Schimpfwörter hatte das Ziel, den Schülern mehr Sensibilität im Umgang miteinander zu lehren. „Der Jugendsprachgebrauch ist oft echt unter der Gürtellinie“, weiß Martin zu berichten. Aber auch vermeintlich harmlose Witze seien manchmal schon der Anfang von Rassismus.

Wenngleich die Jungs noch keine Gestalten mit Glatzen und Springerstiefeln auf den Fluren des FLG gesehen haben, so

zweifeln sie doch nicht, dass ihre Mitschüler Erfahrungen mit hartem Rechtsextremismus gemacht haben. „Die hat jeder schon gemacht, glaub’ ich“, bilanziert Martin. Wenn sie mit den Mitschülern sprechen, kommen die unterschiedlichsten Antworten, jedoch mit gleicher Tendenz: NPD-Parteitag, einschlägige Zeitung unter dem Scheibenwischer des Autos der Eltern bis hin zu richtig extremen Aussagen: „Ja, in meinem Freundeskreis sind ein paar Neonazis und die verscheuchen dann immer die Ausländer auf den Festen.“ Auch mit solchen Antworten wurden die beiden Dreizehntklässler schon konfrontiert. Sie sind sich aber sicher, dass „Schule ohne Rassismus“ eine gute Möglichkeit ist, dagegenzuhalten, und dass dieses Konzept bereits die ersten Früchte getragen hat. Die Leute würden mehr auf das Thema achten, beschreibt Martin die Veränderung, die sich in den letzten Jahren an seiner Schule vollzogen hat. „Der Sinn von ‚Schule ohne Rassismus‘ ist, dass die Leute überhaupt erst über Rassismus und Mobbing nachdenken. Dass man erkennt, was man selbst für Fehler macht und was andere für Fehler machen. Und was man gegen die Probleme tun kann.“ Es seien zwar alles lauter kleine Steinchen, die sich aber zu einem sichtbaren Ergebnis formen würden.

Ihr Engagement zum Beruf zu machen, planen die beiden indes noch nicht. „Wir haben noch ein Jahr vor uns, und dann kann man ja mal darüber nachdenken“, so Thomas. Und schließlich engagieren sie sich ja nicht aus Karrierezwecken. „Es muss ja nicht ins Berufsleben einfließen und kann ein Teil des Privatlebens sein.“

Anzeige

**YOGA**  
in Bamberg  
**Intensivkurs**  
für  
**Geübte & Wildbegeisterte**  
01.-05. November  
09:00-13:00 Uhr und  
16:00-18:00 Uhr  
Info & Anmeldung:  
Tel. 0951/407 58 85; yogainbamberg@web.de  
www.yoga-in-bamberg.de  
Yogastudio Friederike Gunreben  
Schützenstr. 7, 96047 Bamberg